WISSENSCHAFT DES LEBENS

von
H. P. Blavatsky

Was ist das Leben?

Hunderte der tiefgründigsten Philosophen, viele Wissenschaftler und erfahrene Ärzte, haben sich diese Frage gestellt, jedoch praktisch ohne Ergebnis. Der Schleier der den ewigen Kosmos und die geheimnisvolle Entstehung des Lebens umhüllt, wurde nie so weit gelüftet, dass dies ernsthafte und aufrichtige Wissenschaft zufriedenstellte. Je mehr Menschen mit ihrem offiziellen Wissen versuchten seine dunklen Falten zu durchdringen, desto dichter wurde diese Dunkelheit und desto weniger sahen sie, denn sie glichen einem Schatzsucher, der alle Meere durchstreifte um das zu finden was in seinem eigenen Garten vergraben war.

Was ist diese Wissenschaft dann?
Ist es Biologie, oder vielleicht die Erforschung des Lebens im weiteren Sinne? Nein. Ist es vielleicht Physiologie, oder die Wissenschaft von den organischen Funktionen? Auch nicht; denn die erste lässt dieses Problem, als ein schwieriges Rätsel der Sphinx zurück, und die letzte ist eher eine Wissenschaft vom Tod, als vom Leben.
Die Physiologie basiert auf der Untersuchung der Funktionen verschiedener Organe, und diese Organe sind für die Manifestation des Lebens notwendig, aber das, was diese Wissenschaft als lebende Materie bezeichnet, ist in Wirklichkeit tote Materie. Jedes Molekül lebender Organe enthält den Keim des Todes in sich und beginnt zu sterben, sobald es geboren wird, damit das Molekül das sein Nachfolger sein wird, leben kann um seinerseits zu sterben.
Ein Organ, der natürliche Teil jedes lebenden Wesens, ist nur ein Medium für eine bestimmte Funktion während des Lebens und eine Kombination solcher Moleküle. Ein Lebensorgan (wie der gesamte Organismus) legt eine Maske des Lebens an und verbirgt so den ständigen Verfall und Tod seiner Teile. Daher sind weder Biologie noch Physiologie, Wissenschaften, oder gar Zweige der Lebenswissenschaften, sondern lediglich Wissenschaften über die Sichtbarkeit des Lebens, in der Lage das Leben zu erkennen. Während die wahre Philosophie, wie Ödipus vor der Sphinx des Lebens steht und sich kaum traut den Paradoxon auszusprechen der in der Antwort auf die gestellte Rätselfrage enthalten ist, hypnotisiert die materialistische Wissenschaft, selbstgefällig wie immer und ohne jemals einen Moment an ihrer eigenen Weisheit zu zweifeln, hypnotisiert sie sich selbst und viele andere und lässt sie glauben, dass sie das große Geheimnis des Seins gelöst hat. Aber ist sie in Wirklichkeit auch nur an dessen Schwelle gelangt? Natürlich kann sie niemals zur Verbreitung der Wahrheit beitragen, wenn sie versucht sich selbst und andere unvorsichtige Menschen in die Irre zu führen und zu behaupten, dass das Leben nur das Ergebnis einer komplexen Kombination von Molekülen ist.

Ist die Lebenskraft wirklich ein „Phantom“, wie Dubois Raymond sie nennt? Denn seine bissige Bemerkung, dass „Leben“ als etwas Unabhängiges, nur ein *asylum ignorantiae* [Zufluchtsort der Unwissenden] für diejenigen sei, die in Abstraktionen Zuflucht suchen wenn eine direkte Erklärung unmöglich ist, trifft viel eher auf jene Materialisten zu die den Menschen die realen Tatsachen verbergen, indem sie an dieser Stelle hochtrabende und schwer auszusprechende Worte verwenden. Hat etwa eine der fünf, so prätentiös benannten Unterteilungen des Lebens – Archebiosis, Biocrisis, Biodiereisis, Biocenosis und Bioparadosis**1** – Huxley oder Haeckel jemals geholfen das Geheimnis

der Entstehung, selbst der einfachsten Ameise, vollständiger zu erforschen, ganz zu schweigen vom Menschen? Ganz sicher nicht. Denn das Leben und alles was dazu gehört, ist rechtmäßiger Besitz der Metaphysik und der Psychologie. Die Naturwissenschaft kann darauf keinen Anspruch erheben.

„Was war, das wird sein; und was war, das ist schon genannt – und es ist bekannt, dass es der MENSCH ist“, lautet die Antwort auf das Rätsel der Sphinx.

Aber „Mensch“ hat in diesem Fall nichts mit dem physischen Menschen zu tun – jedenfalls nicht in seiner esoterischen Bedeutung. Skalpelle und Mikroskope können das Geheimnis der materiellen Teile der Hülle des Menschen lüften: Sie werden niemals ein Fenster in seine Seele schneiden können, um auch nur den kleinsten Raum, auf einem der weitreichenderen Horizonte des Daseins zu öffnen. Und nur jene Denker, die gemäß den Vorschriften von Delphi, das Leben in ihrem inneren Selbst erkannten, die es sorgfältig in sich selbst erforschten, bevor sie versuchten es zu verfolgen und seine Reflexionen in ihren äußeren Hüllen zu analysieren, wurden mit einem gewissen Erfolg belohnt. Ähnlich wie die Feuerphilosophen des Mittelalters sprangen sie über die Scheinbarkeit von Licht und Feuer, in der Welt der Erscheinungen hinweg und konzentrierten ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Erlangung geheimer Kräfte. Dann verfolgten sie diese bis zu ihrer einzigen abstrakten Ursache zurück und versuchten das GEHEIMNIS zu ergründen, jeder so weit wie es seine intellektuellen Fähigkeiten zuließen. So stellten sie fest, dass **1)** der scheinbar lebendige Mechanismus, der als physischer Mensch bezeichnet wird, nur Brennstoff ist, Material, von dem sich das Leben ernährt, um sich zu manifestieren; und **2),** dass der innere Mensch, dank ihm, als Bezahlung und Belohnung, die Möglichkeit erhält zusätzliche Erfahrungen der irdischen Illusionen, die als Leben bezeichnet werden, zu sammeln.
Einer dieser Philosophen ist heute zweifellos der große russische Romancier und Reformer Graf Lew Nikolajewitsch Tolstoi. Wie nah seine Ansichten den esoterischen und philosophischen Lehren der höheren Theosophie sind, werden wir sehen wenn wir uns einige Auszüge aus einem Vortrag den er in Moskau vor der örtlichen Psychologischen Gesellschaft gehalten hat, genauer ansehen. Bei der Erörterung des Problems des Lebens bittet der Graf sein Publikum etwas Unmögliches als Argument anzuerkennen.

Er sagt: „Nehmen wir für einen Moment an, dass die moderne Wissenschaft, alles was sie über das Leben wissen will, bereits weiß und dass dieses Problem so klar ist wie der helle Tag; dass es nun völlig offensichtlich ist wie organische Materie durch einfache Anpassung aus anorganischer Materie entstehen konnte; ebenso klar, wie Naturkräfte in Gefühle, Willen und Gedanken umgewandelt werden können, und dass dies schließlich nicht nur einem Studenten in der Stadt, sondern auch jedem Schuljungen auf dem Lande bekannt ist. Weiter weiß ich, dass bestimmte Gedanken und Gefühle aus bestimmten Bewegungen hervorgehen. Gut, aber was nun? Kann ich solche Bewegungen hervorbringen und steuern um in meinem Gehirn entsprechende Gedanken zu erzeugen, oder nicht? Diese Frage – was sind diese Gedanken und Gefühle die ich in mir selbst und in anderen Menschen hervorbringe – bleibt nicht nur ungelöst, sondern sogar unberührt. Und doch ist genau diese Frage die einzige grundlegende Frage der Hauptidee des Lebens.
Die Wissenschaft hat bestimmte Erscheinungen, die das Leben begleiten zu ihrem Gegenstand gewählt, und, indem sie den Teil **2** für das Ganze nahm, diese Erscheinungen als integrales Ganzes des gesamten Lebens bezeichnet... . Diese Frage, die untrennbar mit der Idee des Lebens verbunden ist, besteht nicht darin woher das Leben kommt, sondern warum der Mensch gerade dieses Leben leben soll: Und nur ausgehend von dieser Frage kann man hoffen einer Lösung des Problems des Seins näher zu kommen. Die Antwort auf die Frage „Warum müssen wir leben?“ erscheint dem Menschen so einfach, dass er sie kaum für beachtenswert hält, wenn er sich damit befasst. ...Man soll so gut wie möglich leben – das ist alles. Auf den ersten Blick scheint das sehr einfach und allgemein bekannt zu sein, aber es ist keineswegs so einfach und bekannt wie man sich das vorstellen kann... .“

Die Idee des Lebens erscheint dem Menschen zunächst als etwas ganz Einfaches und Selbstverständliches. Sobald er jedoch beginnt dieses Leben an irgendeiner Stelle seines sogenannten Körpers zu suchen, stößt er sofort auf unüberwindbare Schwierigkeiten. Das Leben befindet sich nicht in den Haaren, oder in den Fingernägeln, nicht in den Beinen, oder in den Armen die amputiert werden können, nicht im Blut, nicht im Herzen, und nicht im Gehirn. Es ist überall und nirgendwo.
Die Sache ist so: Das Leben kann an keinem seiner Aufenthaltsorte gefunden werden. Dann beginnt der Mensch das Leben in der Zeit zu suchen; und auch das scheint zunächst eine sehr einfache Sache zu sein. Und doch beginnt er seine Suche erst wenn er begreift, dass die Sache viel komplizierter ist als er angenommen hatte.
Ich habe bereits achtundfünfzig Jahre gelebt, so steht es in meiner Taufurkunde. Aber ich weiß, dass ich von diesen achtundfünfzig Jahren mehr als zwanzig verschlafen habe. Wie ist das zu verstehen? Habe ich diese Jahre gelebt oder nicht? Zieht man die Monate ab in denen meine Mutter mit mir schwanger war, und auch die, die ich auf dem Arm meiner Amme verbracht habe – würdet ihr auch diese Zeit als Leben bezeichnen? Auch von den verbleibenden achtunddreißig Jahren weiß ich, dass ich gut die Hälfte davon verschlafen habe während ich von Ort zu Ort zog; daher kann ich in diesem Fall nicht mehr sagen, ob ich in dieser Zeit gelebt habe, oder nicht. Ich konnte ein wenig leben und ein wenig wachsen.
Und wieder stellt der Mensch fest, dass das Leben in der Zeit, wie im Körper überall, und doch nirgendwo ist. Und nun stellt sich natürlich die Frage: Woher kommt dann dieses Leben das ich nirgendwo finden kann? Jetzt möchte ich es wissen...
Aber wie es nun einmal so ist, erscheint mir das was mir zunächst so leicht erschien, heute unmöglich. Zweifellos habe ich nach etwas anderem gesucht als nach meinem Leben. Wenn wir also nach dem Leben suchen müssten – wenn wir das überhaupt tun müssten –, dann hätten wir diese Suche nicht in Raum und Zeit führen dürfen, nicht als Suche nach einer Ursache, oder einer Folge; wir hätten nach etwas erkennbarem, in uns selbst, suchen müssen, etwas das sich völlig von Raum, Zeit und Kausalität unterscheidet. Alles was uns in diesem Fall bleibt ist die Selbsterkenntnis.

Aber wie erkenne ich das Leben in mir selbst?
So erkenne ich es. Zunächst einmal weiß ich, dass ich lebe; indem ich mir alles Gute wünsche, und das seit ich mich erinnern kann, bis zum heutigen Tag, von morgens bis abends. Alles was außerhalb von mir lebt, ist in meinen Augen wichtig, aber nur in dem Maße in dem es zur Schaffung dessen beiträgt was mein Wohlergehen ausmacht. Das Universum ist für mich nur deshalb wichtig, weil es mir Befriedigung verschaffen kann. Mit diesem Wissen um meine Existenz, ist jedoch noch etwas anderes verbunden. Ich spüre das ein anderes Wissen, untrennbar mit dem Leben verbunden ist, nämlich, dass ich außer mir selbst, von einer ganzen Welt lebender Wesen umgeben bin, die wie ich selbst, dasselbe instinktive Verständnis ihrer besonderen Leben besitzen und dass alle diese Wesen für ihre eigenen Ziele leben, die mir fremd sind; dass diese Wesen nichts über meinen Anspruch auf ein einzigartiges, besonderes Leben wissen und auch nicht danach streben etwas darüber zu erfahren, und dass alle diese Wesen, um ihre Ziele zu erreichen, jederzeit bereit sind mich zu vernichten. Aber das ist noch nicht alles. Wenn ich das Sterben von Wesen beobachte, die mir in allem ähnlich sind, weiß ich auch, dass auch ich – dieses wunderbare ICH, das einzige in dem das Leben verkörpert ist – ebenfalls eine baldige und unvermeidliche Zerstörung erwartet.

Das alles sieht so aus, als ob in einem Menschen zwei „Ichs“ existierten die niemals friedlich zusammenleben könnten, als ob sie sich in einem ewigen Kampf befänden und ständig versuchten sich gegenseitig zu verdrängen.
Das eine „Ich“ sagt: „Ich lebe allein, so wie es sein soll, alles andere scheint nur zu leben. Deshalb besteht der ganze Sinn des Universums darin, dass es für dieses Ich bequemer ist zu leben.
Das andere „Ich" antwortet: „Das Universum existiert nicht um deinetwillen, sondern für seine

eigenen Aufgaben und Ziele, und es kümmert es wenig ob du glücklich bist oder nicht.

Das Leben wird dadurch verdüstert!
Das eine „Ich“ sagt: „Ich will nur die Befriedigung aller meiner Wünsche und Bedürfnisse, und genau dafür brauche ich das Universum.
Das andere „Ich“ antwortet: „Alle Tiere leben nur um ihre Wünsche und Bedürfnisse zu befriedigen. Diese Wünsche und Bedürfnisse der Tiere werden auf Kosten anderer Tiere und zu deren Schaden befriedigt; daher der endlose Kampf zwischen den Tierarten. Du bist ein Tier und musst daher kämpfen. Und doch, wie erfolgreich du auch in deinem Kampf sein magst, die anderen kämpfenden Wesen werden früher oder später die Oberhand über dich gewinnen.

Es wird immer schlimmer!
Das Leben ist voller Alpträume. Aber das Schrecklichste ist, dass das eine „Ich“ sagt: „Ich will leben, immer leben.“
Und das andere „Ich“ antwortet darauf: „Zweifellos kannst du in wenigen Minuten sterben, so wie auch alle die du liebst sterben werden, denn, sowohl du, als auch sie, ihr alle erleidet mit jeder Bewegung eures Lebens, Zerstörung, und bringt so das Leiden, den Tod, all das was du so sehr hasst und fürchtest, näher als alles andere auf der Welt.

Schlimmer kann es nicht mehr werden.
Es ist unmöglich diesen Zustand zu ändern. Man kann sich nicht bewegen, nicht schlafen, nicht essen, nicht einmal atmen, aber niemand kann nicht denken. Ich denke, und dieser Gedanke, mein Gedanke, vergiftet mir, als Individuum, mit jedem Schritt das Leben. Der Mensch kann kein bewusstes Leben beginnen, bevor dieses Bewusstsein ihm nicht unaufhörlich, ohne Unterbrechung, immer und immer wieder dasselbe wiederholt. – Das Leben zu leben, das ich in meiner Vergangenheit sehe und fühle, das Leben das Tiere und viele Menschen führen, auf diese Weise zu leben, dank derer, du zu dem geworden bist was du jetzt bist – weiter geht es nicht. Wenn du das versuchen würdest, könntest du niemals dem Kampf mit der ganzen Welt der Geschöpfe entgehen, die genauso leben wie du – für ihre eigenen Ziele; und diese Geschöpfe würden dich unweigerlich töten. Und dagegen kann man nichts tun. Es bleibt nur eines, und das muss immer derjenige tun, der, wenn er zu leben beginnt, seine Ziele außerhalb seiner selbst verlegt und danach strebt sie zu erreichen. Aber, wie weit er sie auch von seiner Persönlichkeit entfernt, sobald sein Verstand klar wird, wird keines dieser Ziele ihn befriedigen können.

Bismarck, der Deutschland vereinte und nun in Europa herrscht (sofern er auch nur im Geringsten die Folgen seines Handelns begreift), muss verstehen – so wie es sein persönlicher Koch versteht der das Mittagessen zubereitet, dass zur festgesetzten Stunde mit Appetit gespeist wird –, dass es sich um denselben unauflösbaren Widerspruch zwischen der Vergänglichkeit, Eitelkeit und Dummheit, all dessen was er getan hat, und der Ewigkeit und Vernünftigkeit dessen, was immer existiert. Wenn sie nur einen Blick darauf werfen, werden beide dies mit gleicher Klarheit erkennen:
- Erstens, dass die Unversehrtheit des Mittagessens von Fürst Bismarck, ebenso wie Deutschland, nur aus den folgenden Gründen gewährleistet ist: erstens dank der Polizei und zweitens dank der Armee; und zwar nur so lange wie beide sorgfältig überwacht werden. Denn es gibt hungrige Menschen die dieses Abendessen gerne verspeisen würden, und Völker die gerne so mächtig wie Deutschland wären.
- Zweitens, dass weder das Mittagessen des Fürsten Bismarck, noch die Macht des Deutschen Reiches, den Zielen und dem Zweck des universellen Lebens entsprechen, sondern, dass sie in krassem Widerspruch zu ihnen stehen.
- Und drittens, dass sowohl derjenige der das Mittagessen kocht, als auch der der die Macht über Deutschlands hat, sehr bald sterben werden und das ebenso schnell, sowohl das Mittagessen, als auch Deutschland, verschwinden werden. Und nur das Universum wird bestehen bleiben, das niemals einen Gedanken an das Mittagessen, oder an Deutschland verschwendet hat, und sich noch

am wenigsten um diejenigen gekümmert hat die beides „gekocht“ haben.

Sobald der intellektuelle Zustand eines Menschen zunimmt, kommt er zu der Erkenntnis, dass kein Glück, das mit seiner Individualität verbunden ist, eine Errungenschaft ist, sondern lediglich eine Notwendigkeit. Individualität ist nur der Ausgangszustand, von dem aus das Leben beginnt und die Endgrenze des Lebens. Man könnte mich fragen:
Wo beginnt dann das Leben und wo endet es?
Wo endet die Nacht und wo beginnt der Tag? Wo endet das Reich des Meeres - an der Küste, und wo beginnt das Reich der Erde? Es gibt Tag und Nacht, es gibt Land und Meer, es gibt Leben und Abwesenheit von Leben.
Unser Leben, sobald wir es zu begreifen beginnen, ist wie eine Pendelbewegung zwischen zwei Extremen. Das eine Extrem ist eine Art absolute Gleichgültigkeit gegenüber dem Leben des unendlichen Universums, eine Energie die nur auf die Befriedigung der Bedürfnisse der eigenen Individualität ausgerichtet ist. Das andere Extrem ist die völlige Ablehnung dieser Individualität, die große Sorge um das Leben des unendlichen Universums, in völliger Übereinstimmung mit ihm. Die Übertragung all unserer Wünsche und unseres guten Willens, von uns selbst auf dieses unendliche Universum und alle Geschöpfe die uns umgeben.**3** Je näher man dem ersten Extrem ist, desto weniger Leben und Glück gibt es, je näher man dem zweiten ist, desto mehr Leben und Glück gibt es. Deshalb bewegt sich der Mensch ständig von einem Ziel zum anderen, das heißt, er lebt.

DIESE BEWEGUNG IST DAS LEBEN SELBST.
Und wenn ich von Leben spreche, so wisst, dass diese Vorstellung in meinem Konzept untrennbar mit der Idee des bewussten Lebens verbunden ist. Mir, wie jedem anderen Menschen, ist kein anderes Leben bekannt, als das Bewusste. Wir bezeichnen das Leben der Tiere als Leben, als organisches Leben. Aber das ist gar kein Leben, sondern nur ein bestimmter Zustand, oder eine bestimmte Bedingung des Lebens, wie es sich uns darstellt.
Aber was ist dieses Bewusstsein oder dieser Verstand, dessen Notwendigkeit die Individualität ausschließt und die Energie des Menschen nach außen und in einen Zustand überträgt, den wir als glückseligen Zustand der Liebe betrachten? Was ist ein bewusstes Bewusstsein? Was auch immer wir nicht definieren können, müssen wir mit unserem bewussten Verstand definieren.

Wie wollen wir also den Verstand definieren?
Wenn wir alles mit unserem Verstand definieren müssen, folgt daraus, dass der bewusste Verstand nicht definiert werden kann. Und doch kennen wir ihn nicht nur alle, sondern er ist das Einzige was uns zweifellos gegeben ist. Es ist dasselbe Gesetz, wie das Gesetz des Lebens aller organischen, tierischen und pflanzlichen Welt, mit dem einzigen Unterschied, dass wir die Verwirklichung des vernünftigen Gesetzes im Leben der Pflanzen sehen. Aber das Gesetz des bewussten Verstandes, dem wir gehorchen, wie ein Baum seinem Gesetz gehorcht, sehen wir nicht, aber wir befolgen es.

Wir haben definiert, dass Leben das ist, was unser eigenes Leben nicht ist. Genau hier liegt die Wurzel des Irrtums. Anstatt das Leben zu erforschen, das wir zweifellos und unbestreitbar wahrnehmen – da wir nichts anderes wissen können, um es zu verstehen, beobachten wir etwas, dem der wichtigste Faktor und die wichtigste Fähigkeit unseres Lebens fehlen, nämlich das rationale Bewusstsein. Indem wir so handeln, verhalten wir uns wie ein Mensch der versucht einen Gegenstand anhand seines Schattens oder seiner Reflexion zu untersuchen.
Wenn wir wissen, dass Teilchen der Materie während ihrer Umwandlung, der Tätigkeit eines Organismus unterliegen, wir wissen das nicht, weil wir dies beobachtet oder untersucht haben, sondern einfach, weil wir einen ähnlichen Organismus besitzen der mit uns verbunden ist, nämlich unseren tierischen Organismus, der uns so gut bekannt ist wie die Materie unseres Lebens; das heißt, denjenigen dessen Namen wir tragen, um zu arbeiten und zu herrschen, indem wir ihn den Gesetzen der Vernunft unterwerfen.
Der Mensch verliert den Glauben an das Leben und geht von diesem Leben in ein anderes über, das

kein Leben ist, nicht bevor er unglücklich wird und den Tod sieht. Der Mensch, der das Leben so wahrnimmt wie er es in seinem Bewusstsein vorfindet, kennt weder Leiden noch Tod: Denn alle Freude im Leben besteht für ihn darin sein tierisches Wesen dem Gesetz der Vernunft zu unterwerfen, und dies liegt nicht nur in seiner Macht, sondern geschieht unweigerlich in ihm.
Wir wissen um den Tod der Teilchen im tierischen Wesen. Wir wissen um den Tod von Tieren und Menschen als einer Art von Lebewesen; aber wir wissen nichts über den Tod des bewussten Verstandes, und wir können nichts darüber wissen, gerade weil der bewusste Verstand das Leben selbst ist. Und das Leben wird niemals der Tod sein.
Tiere führen ein glückliches Leben, ohne den Tod zu sehen und ohne ihn zu kennen, und sie sterben, ohne sich dessen bewusst zu sein. Warum hat dann der Mensch die Gabe erhalten ihn zu sehen und zu kennen, und warum ist der Tod für ihn so schrecklich das er seine Seele wahrhaft quält und ihn oft aus schrecklicher Angst vor dem Tod, in den Selbstmord treibt? Warum ist das so? Weil ein Mensch der den Tod sieht ein kranker Mensch ist, jemand, der das Gesetz seines Lebens gebrochen hat und kein bewusstes Dasein mehr führt. Er ist selbst zum Tier geworden, zu einem Tier das zudem das Gesetz des Lebens gebrochen hat.
Das Leben des Menschen ist das Streben nach Glück, und das, wonach er strebt wird ihm gegeben. Das Licht das in der Seele des Menschen entsteht ist Glück und Leben, und dieses Licht kann niemals zur Dunkelheit werden, denn es existiert – wahrhaftig.
„Für den Menschen existiert nur dieses eine Licht, dass in seiner Seele leuchtet."

Wir haben diesen recht umfangreichen Auszug aus den Aufzeichnungen einer hervorragenden Vorlesung von Graf Tolstoi übersetzt, weil seine Worte wie ein Echo der feinsten Lehren der universellen Ethik der wahren Theosophie klingen. Seine Definition des Lebens – der jeder aufrichtige Theosoph in abstrakter und konkreter Hinsicht entsprechend seinen natürlichen Fähigkeiten folgen sollte – ist eine kurze Zusammenfassung und das Alpha und Omega des praktischen, psychischen, wenn nicht gar spirituellen Lebens. Der Vortrag enthält einige Formulierungen die dem durchschnittlichen Theosophen zu vage und vielleicht unvollkommen erscheinen mögen. Er wird jedoch keinen einzigen Satz finden, dem selbst der anspruchsvollste praktische Okkultist widersprechen könnte. Man könnte sie als Abhandlung über die Alchemie der Seele bezeichnen. Denn dieses „einzige“ Licht im Menschen, das ewig brennt und aufgrund seiner inneren, ihm innewohnenden Natur niemals zur Dunkelheit werden kann, obwohl die „tierische Natur“ außerhalb von uns, ihm gegenüber blind bleiben kann, ist das „Licht“ über das die Neoplatoniker der Alexandrinischen Schule und nach ihnen die Rosenkreuzer und insbesondere die Alchemisten, umfangreiche Bände geschrieben haben, obwohl die wahre Bedeutung ihrer Schriften bis heute, für die meisten Menschen ein tiefes Geheimnis ist.

Es ist wahr, Graf Tolstoi ist kein Alexandriner und kein moderner Theosoph; noch weniger ist er ein Rosenkreuzer oder Alchemist. Aber was diese unter der spezifischen Phraseologie der Feuerphilosophen versteckt hatten, indem sie kosmische Verwandlungen absichtlich mit spiritueller Alchemie vermischten, all das wurde von dem großen russischen Denker aus dem Reich des metaphysischen Lebens, in den Bereich des praktischen Lebens übertragen.
Was Schelling als Bewusstsein der Identität von Subjekt und Objekt im inneren Ich des Menschen bezeichnet hätte, was dieses mit der universellen Seele verbindet – was nur die Identität von Subjekt und Objekt auf der höchsten Ebene oder die unbekannte Gottheit ist –, all das verbindet Graf Tolstoi miteinander, ohne die irdische, materielle Ebene zu verlassen. Er ist einer der wenigen Auserwählten, die mit Intuition beginnen und fast mit Allwissenheit enden.
Die Entwicklung und Manifestation des höchsten SELBST des Menschen, die der Graf erreicht hat, ist die Umwandlung unedler Metalle (tierischer Substanz) in Gold und Silber oder den Stein der Weisen. Alchymist eines gewöhnlichen Alchemisten ist All-geist [Geist von allem], der alles durchdringende göttliche Geist des höchsten Eingeweihten; denn Alchemie war und ist, was heute nur wenigen bekannt ist, ebenso sehr eine spirituelle Philosophie, wie eine physikalische Wissenschaft. Wer nichts über das eine weiß, wird nie viel über das andere erfahren. Aristoteles

sprach zu seinem Schüler Alexander über den philosophischen Stein: „Es ist kein Stein. Er war und ist überall und in jedem Menschen, man nennt ihn das Ziel aller Philosophen“, so wie „Vedanta“ der Gipfel aller Philosophien ist.
Zum Abschluss dieses Essays über die Wissenschaft des Lebens kann man noch ein paar Worte über das ewige Rätsel sagen, das die Sphinx den Sterblichen gestellt hat. Wer bei der Lösung des darin enthaltenen Problems scheitert, verurteilt sich selbst zum sicheren Tod, denn die Sphinx des Lebens verschlingt den Unverständigen, der nur in seinem „tierischen Körper“ gelebt hat. Wer für sich selbst und nur für sich selbst lebt, wird zweifellos sterben, wie das höhere „Ich“ dem niederen „tierischen Ich“ in dieser Vorlesung mitteilt.
Es gibt sieben Schlüssel zu diesem Rätsel, und der Graf lüftet dieses Geheimnis mit einem der höchsten. Denn wie der Autor selbst so schön über die „hermetische Philosophie“ gesagt hat:
Das wahre Geheimnis, das jedem Menschen am nächsten und zugleich am fernsten ist, in das er eingeweiht werden muss oder als Atheist verschwindet, ist er selbst. Für ihn gibt es einen Lebenselixier, den zu trinken, bevor man den Stein der Weisen entdeckt, bedeutet, den Tod zu trinken, während er dem Adepten und Epopt wahre Unsterblichkeit schenkt. Er kann die Wahrheit erkennen, wie sie wirklich ist – Aletheia, den Atem Gottes oder des Lebens, das bewusste Denken im Menschen. Das ist der „alles auflösende Alchymist“, und Graf Tolstoi hat dieses Rätsel hervorragend gelöst.

1. Oder Lebensentstehung, Lebensverteilung, Lebensaufteilung, Lebenserneuerung und Lebensübertragung.
2. Es ist falsch, hier das Wort „annehmen“ zu verwenden. Die Menschen der Wissenschaft wissen nur zu gut, dass das, was sie über das Leben lehren, eine materialistische Erfindung ist, die bei jedem Schritt durch Logik und Fakten widerlegt wird. In dieser speziellen Frage wird die Wissenschaft missbraucht und dazu gezwungen, persönlichen Vorlieben und einer rigiden Politik der Vernichtung jeglicher spiritueller Bestrebungen und Gedanken in der Menschheit zu dienen. Es wäre richtiger zu sagen – „vorgeben, dass man annimmt“.
3. Kurz gesagt, ist es genau das, was für Theosophen „das gegebene Leben leben“ bedeutet.

„Luzifer“, November 1887.

Aus dem Russischen übersetzt, von Christina Arold